

Midnight Soul Keeper- Only Human

Von Carlys

Kapitel 8: Pläne verfolgen

Das Gefühl von Kraft und gleichzeitiger Geborgenheit begleitete jeden meiner Atmenzüge, bei denen ich starr auf Sam blickte.

Meine Umgebung hatte sich völlig verändert: Die Wassertropfen schienen lauter, die Dunkelheit nicht mehr so bedrohlich, der moderige Geruch jedoch umso stärker.

Ich fühlte mich wie ein neuer Mensch, der aus seiner Asche neu entstanden war.

„Wieso tust du ihr das an? Sie hat so ein Leben nicht verdient und das weißt du auch!“

Mein Blick blieb weiterhin auf ihn gerichtet, während Sam konzentriert von Daniel auf mich rüberblickte. Es war ein unglaublich überzeugender Dackelblick, der mich traf und wirklich zum Nachdenken anregte. Er wollte mir helfen, vielleicht hatte er jetzt verstanden, dass ich das nicht in Vaters Büro gewesen war. Die unglaubliche Kraft, die mir das Blut dort zum ersten Mal verliehen hatte, war einfach so überwältigend und mächtig gewesen, dass ich mich einfach nicht mehr kontrollieren konnte.

„Das lass mal meine Sorge sein, klar? Außerdem wirst du dich damit sowieso nicht mehr lange beschäftigen können. Sieh sie dir an, ihre stolze Haltung, die unglaubliche Entschlossenheit, die sie ausstrahlt. Kurz gesagt, sie wird der perfekte Dämon sein.“

„Du nutzt die Wut aus, die sie auf ihren Vater hat. Das ist verdammt gefährlich! Sie könnte ihn umbringen.“

„Und was ist, wenn es genau das ist, was ich zu tun versuche? Sam... und ich dachte, du wärst so ein intelligenter Junge. Du warst doch auf dem College, da muss ein bisschen Grips doch vorhanden sein. Sieh mal. Clark Redley ist der baldige Bürgermeister von Los Angeles und wird mich damit von der Bildfläche verschwinden lassen. Es gibt nur einen Weg ihn zu beseitigen. Und zwar aus seinen eigenen Reihen, von jemanden, mit dem er niemals gerechnet hätte. Und es ist nicht schwer zu erkennen, dass die kleine Bonnie genau die Richtige für diesen Job ist, nicht wahr?“

Genau wie Sam, fiel mir die Kinnlade nur so herunter. Nicht, dass sie über mich redeten, obwohl ich hinter ihnen stand, nein, er benutzte mich einfach nur, um meinen Vater umzubringen? Und ich hatte noch am Anfang daran gedacht, dass die ganze Sache einen Haken haben würde.

Verdammt, und die ganze Geschichte mit den Jägern und Dämonen, was hatte all das zu bedeuten? Das musste ein schlechter Scherz sein und niemals die Realität. Ich meine, so etwas gab es doch gar nicht, nicht hier, in meiner Welt, in Los Angeles. Das war schlicht unmöglich.

Ich musste der Sache auf den Grund gehen und zwar noch bevor mich der Mut und diese Kraft verließ. Es gab nur einen Weg, der zwar schwierig war, jedoch die einzige Lösung darstellen würde. Ich hatte zu lange auf diesen Augenblick gewartet, ich konnte jetzt nicht einfach einen Rückzieher machen. Dafür war ich bereits zu weit in

der Sache drin.

„Daniel. Reg` dich nicht auf. Lass mich das machen.“ Ich tat einfach so, als hätte ich dieses unüberhörbare Gespräch erst gar nicht mitbekommen. Deshalb schienen mich die beiden Männer auch so verduzt anzusehen.

„Darf ich jetzt endlich? Schließlich möchte ich aus diesem modrigen Loch raus.“ Daniel fing sich letztendlich wieder und klopfte mir einmal sachte auf die Schulter.

„Na, das nenne ich mal einen kurzen Prozess. Du hast freie Bahn, aber hey“, er kam näher an mein Ohr. „Fang` mit diesem Dean an. Wenn du ihn erledigt hast, machst du den alten Mann. Sam kommt zum Schluss dran, er wird eine tolle Trophäe darstellen. Ich werde dir solange den Rücken frei halten, Flocke.“

Mit einem kurzen Nicken ging ich trotzdem auf Sam zu, als Daniel mich versuchte zurückzuhalten. Er sollte mich doch einfach machen lassen.

„Hey. Der da hinten. Nicht Sam“, rief er mir zu, bis ich meine Hand in die Höhe hob, als Zeichen, dass er mich nur machen lassen sollte. Ich hörte nur noch wie er sich mit einem tiefen Seufzer in den Holzstuhl fallen ließ und etwas von wegen „Typisch Frau“ murmelte.

Mit zwei Schritten Abstand blieb ich vor Sam stehen und blickte in sein Gesicht aus Wut und Entschlossenheit. Man sah ihm die Schwierigkeit an, mir seine zusammengebissenen Zähne nicht zu zeigen.

So leise, dass ich es gerade mal selbst verstand, hauchte ich ihm die Worte zu.

„Du kannst von Glück sprechen, dass ich nicht nachtragend bin.“ Ich blickte auf Daniel zurück, der sich in den Stuhl gelehnt hatte und mich mit hochgezogenen Augenbrauen anschaute.

Jaja, ich mach ja schon, sagte ich mir. Schließlich ist es mein erstes Mal, dass ich etwas alleine machen konnte, ohne etwas befürchten zu müssen. Das musste man ausnutzen.

Als ich mich wieder Sam zugewendet hatte, sprach ich weiter.

„Jetzt hörst du mir genau zu. Sobald ich hier fertig bin, packt ihr eure Sachen und haut ab. Kümmert euch nicht um mich, ich bin unwichtig. Kommt nicht wieder zurück. Nie wieder, hast du verstanden? Und jetzt nimm mir das nicht böse, es muss schließlich überzeugend sein. Verzeih mir.“

Ich hatte mich entschieden. Was auch immer ich jetzt tat, es würde Konsequenzen haben. Ich hatte mein Leben gegen das von den Anderen abgewogen und entschlossen, dass sie viel bessere Chancen hatten, als ich in meinem ganzen Leben. Sie waren nicht gerade sehr nett gewesen, doch sie hatten mir die Möglichkeit gegeben, mich zu befreien und würden auch in Zukunft Leute wie Daniel und mich jagen, um die Menschheit vor dem Untergang zu retten. Das war mir wichtiger, als mein sowieso schon verdammtes Leben weiter zu führen.

Ich ging einen Schritt zurück und blickte noch einmal tief in die Augen von Sam, die zwar immer noch Spannung ausstrahlten, jedoch nicht mehr die Wut widerspiegelten, die ich zuvor gesehen hatte.

Nun handelte ich nur noch aus dem neu gewonnenen Instinkt. Ich konzentrierte mich auf meinen Körper, auf die Kraft, die durch meine Adern floss. Es musste jetzt alles ganz schnell gehen, ich hatte keine Wahl.

Somit nahm ich noch ein Stückchen mehr Anlauf, rannte auf Sam zu und ließ ihn mit einem genau platzierten Schlag in die Magengegend gegen die nahegelegene Wand prallen. Ohne sich noch einmal zu bewegen, sackte er auf dem Boden zusammen.

Der Anfang war geschafft, auch wenn ich meine Entscheidung, einem Menschen so wehzutun, zu tiefst bereute. Aber es würde ansonsten nur zu Komplikationen

kommen und das wiederum würde zu noch härteren Konsequenzen führen, die mich jetzt schon erwarteten.

Aus dem hinteren Teil des Raumes, ertönte kurzes Klatschen von Daniel, der jeden meiner Schritte verfolgt hatte.

„Verführt und umgenietet. Das gefällt mir, Bonnie. Und jetzt mach dich an die anderen Beiden ran. Es gibt zeitig Essen.“ Ich zeigte ihm mein gespielteres Lachen, welches noch genau so perfekt platziert war, wie vor wenigen Tagen. Es zeigte nicht einmal eine Sekunde lang, dass es eine aufgesetzte Miene war, worauf Daniel mir auch stolz zurück grinste.

Jaja, wenn der wüsste, woraus meine Verführung bestanden hatte. Dann würde er bestimmt nicht so selbstsicher vor sich hin lächeln...

Ein lauter Wutschrei riss mich aus meinen Gedanken.

„Sam! Sammy, bist du okay? Du Miststück, was hast du mit meinem Bruder gemacht?“ Dean meldete sich aus der Dunkelheit, verstummte augenblicklich, als er wohl oder übel ein paar Schläge von dem maskierten Mann einstecken musste, der ihn im Zaum hielt.

Dean wusste nichts von meinem Plan, was es nur noch schwerer machen würde, ihn zu überzeugen

„Hey du“, rief ich in die Dunkelheit zu dem schwarzen Mann, der Dean zurück hielt. „Lass ihn los. Ich werde ihn übernehmen.“

Doch alles was nur herauskam, war ein lautes Lachen.

„Tz, du kleines Mädchen. Niemals, du wirst dir noch einen Fingernagel abbrechen, wenn du versuchst ihn-“ Mit einem lauten Knall prallte auch der Komplize von Daniel gegen die Kellerwand, an der ich diesem am Hals hochhob. Ich wusste nicht, wie ich so schnell zu ihm gelangen konnte, jedoch war es enorm schnell, nur ein Bruchteil einer Sekunde gewesen, die ich benötigt hatte, in die Dunkelheit zu verschwinden und dem kleinen Helferlein einen „kleinen Schubser“ zu verpassen.

„Ich habe gesagt, ich übernehme. Glaube ja nicht, dass du mir etwas sagen kannst.“ Doch als Antwort spuckte er nur hämisch grinsend aus, was das Fass zum Überlaufen brachte.

Meine Wut ermöglichte dem Instinkt die Kontrolle zu übernehmen und ließ mich kurzerhand seinen Kopf in beide Hände nehmen.

„Glaube ja nicht, dass du damit davonkommst, du verfluchter Mistkerl.“

Mit einer blitzschnellen Bewegung hatte ich seinen Kopf einmal um 180 Grad gedreht. Und auch er fiel auf den Boden, ohne sich weiter zu regen. Doch bei ihm wusste ich, dass er es nicht überleben konnte.

Erst als ich den Mann eine kurze Zeit schweigend betrachtet hatte, realisierte ich, was ich eigentlich getan hatte.

Erschrocken über meine eigene Tat, stolperte ich einige Schritte zurück.

„Nein, nein.. ich kann doch nicht...“ Mir kullerten die ersten Tränen herunter, bei dem Gedanken, wirklich einen Menschen ermordet zu haben, wobei ich doch vorhin so fest dagegen protestiert hatte. Wie konnte ich so etwas nur tun? Wie konnte so etwas überhaupt passieren?

„Steve?“ Der andere schwarze Mann kam aus der linken Ecke herangeeilt, blickte zuerst den am Boden liegenden Mann an, dann mich. Ich ahnte Böses, als seine Augen sich komplett schwarz färbten und sein Gesicht voller Wut gefüllt wurde.

„Du hast ihm den Hals umgedreht? Sag mal, bist du wahnsinnig?“ Noch einmal blickte er auf seinen Kumpel. Warum half mir denn Daniel nicht?

Na gut, ich hatte einen seiner Männer umgebracht. Da erwartete ich wirklich, dass er

mir half? Bonnie, du hast echt Vorstellungen, schließlich nutzt er dich doch nur aus. Die harte Rechte an meiner Schulter und noch ein linker Haken in die Magengrube, ließen mich durch den Raum fliegen. Sie waren einfach so aus dem Nichts gekommen, der andere Komplize hatte sich doch gar nicht bewegt. Er hatte doch die ganze Zeit regungslos auf mich gestarrt.

Ziemlich hart schlug ich gegen ein altes Regal an der gegenüberliegenden Kellerwand, worauf all die alten Gartentöpfe und Gießkannen auf mich fielen.

"Los Bonnie, worauf wartest du, hau ihn um", sagte ich mir selbst, kam jedoch nicht einmal dazu mich von der Gartensammlung zu befreien, als auch schon der Mann wieder vor mir stand und meinen Arm ergriff.

„Na, dann schönen Flug in die Hölle.“ Mit einer enormen Beschleunigung zog er mich aus dem Haufen und ließ mich auch erst wieder los, als ich genug Geschwindigkeit hatte und ich einem erneuten Schleudergang durch den Keller erlag, genau auf einen der wenigen Betonpfeiler zu. Ich hatte meine Augen geschlossen, bevor ich mit diesem zusammenprallte und er am Sockel zerbrach. Ich hatte das Gefühl, dass nach diesen zwei Angriffen, die Hälfte meiner Knochen gebrochen oder sogar zertrümmert waren. Nach dem Zusammenprall mit der Betonsäule hatten sofort die Kopfschmerzen eingesetzt, die meine Konzentration enorm beeinträchtigten. Noch bevor mich der Rest der Säule verschütten konnte, packte mich jemand am Arm und rückte mich gerade noch rechtzeitig zur Seite, bevor der Platz an dem ich gelegen hatte, von den Überresten verschüttet wurde.

Verblüfft schaute ich nach oben, zu dem Mann der mich gerettet hatte. Und dieses Mal war es nicht Daniel, sondern Sam gewesen, der einen erneuten Todesfall verhindert hatte.

„Bonnie, steh` auf. Los, komm schon.“ Seine Stimme ließ mich aufschrecken. In unglaublicher Geschwindigkeit stand ich plötzlich neben ihm und blickte auf den maskierten Mann, der erneut auf uns zugerannt kam. Ach was, nicht zugerannt. Er lief so schnell, dass ich ihn kaum erkennen konnte.

Wenige Zentimeter vor mir, kam er links neben Sam zum Stillstand und sank unter enormen Schreien auf die Knie. Er hielt sich den Kopf, reckte ihn in die Höhe und ich sah, wie schwarzer Rauch aus seinem Mund quoll, ihn umgab und er letztendlich im Boden versank.

Und als wäre das alles nicht genug, blieb auch sein Körper regungslos auf dem Boden liegen.

Ich blickte auf Sam neben mir, der wie am Anfang seine Hand nach dem schwarzen Mann ausgestreckt und seine Augen geschlossen hatte.

„Ich hätte wissen müssen, dass du etwas im Schilde führst. Du warst zu ruhig, um deiner Bestimmung nachzugehen. Und dafür wirst du nun büßen, mit all meiner Macht werde ich dir den Untergang bereiten. Meine beiden treuen Untergebenen sind tot und ich stehe hier so gut wie alleine. Du rufst ja förmlich nach der Hölle.“

Daniel tauchte vor uns, aus dem restlichen schwarzen Nebel, auf, sein Gesicht zornentbrannt. Seine sonst so schönen dunkelbraunen Augen waren in einem tiefen grün getaucht, dass meiner Ansicht noch bedrohlicher wirkte, als das schwarz meiner Augen.

Je näher er kam, desto weiter spürte ich weiter die Angst in mir aufsteigen. Er hatte mich durchschaut, bevor ich die Drei retten konnte. Alles war umsonst gewesen, ich hatte entgültig versagt.

Nicht nur mein richtiges Leben war eine einzige Ruine , nein, auch meine zweite Chance, ein normales Leben zu führen, hatte ich nun vollkommen zu nichte gemacht.

Es gab nur noch eine einzige Möglichkeit, Sam und die Anderen herauszubringen.
Ich musste mich jetzt und hier Daniel opfern.